



Schweizer Armee: Wenn's darauf ankommt, immer auf der Seite der Unternehmer. Am 1. August 1919 schossen Aargauer Soldaten und Berufsoffiziere in Basel wild um sich. Zur Rechenschaft gezogen wurde keiner.

Am 1. August 1919 starben fünf Menschen im Kugelhagel der Armee.

Maschinengewehr-Salven gegen Streikende in Basel

Vor hundert Jahren wehrte sich die Basler Arbeiterschaft mit einem zehntägigen Generalstreik gegen Hunger und Elend. Doch Bürgerwehr und Militär antworteten mit brachialer Gewalt.

Es geschah in einem Kleinbasler Arbeiterquartier am 1. August 1919. Frieda Nyffeler war gerade mit Hausarbeiten beschäftigt, als es draussen plötzlich krachte. Jugendliche hatten das Pflaster aufgerissen und kleine Strassenblockaden gebaut. Nun kamen Militärcamions herangerast, Soldaten gaben Schüsse ab - auch mit Maschinengewehren. Sofort stürmte Nyffeler hinaus, wo sie ihre Kinder vermutete. Doch kaum war sie aus der Tür getreten, glaubte Oberleutnant Mattes in ihr eine Angreiferin zu erkennen. Er schoss. Am Kopf getroffen, war die dreifache Mutter sofort tot. So steht es in den Akten des Militärgerichts, das den Todesschützen freisprach.

Geiziger Färbereibaron

Anlass der Militäraktion war ein Generalstreik, in den die Lohnabhängigen sämtlicher Branchen der Stadt am 31. Juli getreten waren. Es war der erste lokale Generalstreik seit dem Landesstreik im Vorjahr. Denn noch immer mussten 20'000 Menschen Nothilfe vom Kanton beziehen. Etliche Familien waren obdachlos. Die Arbeitslosigkeit nahm sogar zu. Ebenso die Fälle von Tuberkulose, begünstigt durch chronische Unterernährung.

Von der Misere am stärksten betroffen waren die Arbeiterinnen und Arbeiter der Textilindustrie - einer Tieflohnbbranche. Am schlechtesten zahlte die Färberei Clavel&Lindenmeyer, ein Schweizer Textilmulti, dessen Chef Alexander Clavel zu den reichsten Männern des Landes gehörte. Seinen Angestellten wollte der Färbereibaron aber weder Ferien, kürzere Arbeitszeiten noch einen Teuerungsausgleich gewähren. Viel mehr sperrte Clavel seine Belegschaft kurzerhand aus der Fabrik, als jene ihre Forderungen stellten. Die Ausgesperrten antworteten mit Streik. Sofort erklärte sich die organisierte Arbeiterschaft Basels solidarisch und trat fünf Tage später in den Generalstreik. Nun lauteten die Forderungen Verbilligung von Brot, Milch, und Kleidern, Massnahmen gegen Wuchermieten, Freigabe leer stehender Wohnungen sowie allgemeine Lohnerhöhungen und gesetzliche Mindestlöhne.

Zu viel, fand der Basler Arbeitgeberverband, der nun behauptete, ein Generalstreik sei nichts anderes als ein russisch unterwanderter Revolutionsversuch. Gift und Galle spuckte auch der „Nationale Block“, der Zusammenschluss der bürgerlichen Parteien Basels: Nur „die verfaulte Schicht arbeitsscheuen Grossstadtesindels, Jugendliche und professionelle Arbeitslose« würden streiken und damit die Bevölkerung terrorisieren“, und für die NZZ war der Streik „ein Verbrechen an Volk und Land“. Das sah auch der Bundesrat so. Um „Ruhe und Ordnung“ zu schaffen, schickte er die Armee - mehrheitlich Bauern aus dem Aargau und Berufsmilitärs.

Jagd auf Gewerkschafter

Das Aufbäumen der Werk tätigen rief auch die Basler Bürgerwehr auf den Plan. Diese von der Wirtschaft finanzierte Privattruppe hatte die städtische Oberschicht nach dem Landesstreik gegründet und mit Armeebeständen bewaffnet. Jetzt versuchte sie den Streik zu sabotieren. Herren in feinen Anzügen sah man nun die Strassen wischen und die Post verteilen. Aber nicht nur. Eifrige Bürgerwehrlere machten regelrecht Jagd auf Gewerkschafter. Etwa auf den späteren Nationalrat Hermann Leuenberger, den sie eigenmächtig verhafteten.

Und Frieda Nyffeler blieb nicht die einzige Getötete jenes 1. August. Denn das Militär schoss ohne Vorwarnung auf Menschenansammlungen. So starben auch die Schneiderin Rosa Hunziker, das Dienstmädchen Julia Eschmann, der Maurer Franz Wöber sowie der Schuhmacher Karl Fässler im Kugelhagel der Schweizer Armee. Zuletzt besetzte das Militär die Redaktion des „Vorwärts“. So sah sich die Gewerkschaftsleitung nach zehn Tagen gezwungen, den Streik abzubrechen.

Gut lachen hatten dagegen Färberboss Clavel und die Bürgerwehr, in der er Kommandant war: Die Unternehmerrmiliz erhielt während des Streiks so hohe Spenden, dass sie trotz Einsatzkosten noch 120'000 Franken Gewinn erzielte. Davon zahlte sie jedem Polizisten hundert Franken „Ehrensold“ - mehr, als ein Färber in einer Woche verdiente.

Jonas Komposch.

Work online, 16.8.2019.

Personen > Komposch Jonas. Armee-Einsatz. Basel. Work online, 2019-08-16